



Archiv

Ein kreatives Labor

Fragend in Freiheit tätig sein? Theater als Stadtteilarbeit? Warum die Fleischerei in der Kirchengasse 44 eine herausragende Adresse in der reformierten Wiener Theaterlandschaft ist? - Eine Annäherung.

„Die Arbeit hier ist etwas, was ich mir leiste.“ Diese Einschätzung eines Ensemblemitglieds der Fleischerei während einer Projektbesprechung für die bevorstehende Heiner Müller-Produktion (siehe Text Seite 28), hätte wohl gut zu den Wortmeldungen des Wiener Grundeinkommen-Kongresses einige Tage später gepasst – von wegen „In Freiheit tätig sein“ und was das wem kostet.

Und tatsächlich diskutierte das Team an diesem Vormittag unter anderem auch mit dem zur Recherche hereingeschnittenen Volksstimmen-Redakteur, lang und breit Chancen und Sinnhaftigkeit der Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen und was das für die eigene kreative Arbeit bedeuten könnte.

Unterbrochen wurde diese Debatte, wie auch die Beschreibungen der Projektdetails exakt jede Stunde durch 10 Minuten Performance: Plötzlich steht ein Ensemblemitglied auf und arbeitet an seiner Interpretation eines Heiner Müller-Textes – in Form einer Bewegungsperformance mit Diktiergerät ebenso wie mit Ansprache der Anwesenden, die Nebenräume der Fleischerei „bespielend“, wie auch die Schaufenster oder

den Bürgersteig vor dem Lokal. Das unterbricht die angeregten Diskussionen, stört manchmal, verstört selbst die anderen SchauspielerInnen und eröffnet dabei doch auch neue Perspektiven auf das jeweilige Thema. An der Fensterfront des Straßenlokals schlendern unterdessen PassantInnen vorbei, der/die eine oder andere durchaus interessiert am seltsamen Treiben in dem kahlen Raum.

Diese Szene umfasst recht eindrücklich, was in der Fleischerei in der Kirchengasse derzeit vor sich geht. Irgendwann ist das Projekt TheaterStudio von Eva Brenner nämlich, im Umzug von der repräsentativen Burggasse-Location in das ehemalige Geschäftslokal gleich um's Eck, von einem interessanten Avantgarde-Theater zu einem faszinierenden aber für manche nicht wirklich fassbaren Projekt mutiert, das Theater, Theoriearbeit, die Ausbildung der Beteiligten, die Befriedigung ihrer Begierden, politischen Aktivismus und Stadtteilarbeit in einer Art kreativem Labor miteinander vernetzt.

Prekär tätig

Das ist zwar einerseits genau das, was die Theaterlandschaft Wiens

in Zeiten der Anpassung an ominöse Reformen genauso nötig hat, wie etwa auch die gerade kränkelnden sozialen Bewegungen und ihre gegenüber dem Alltag des größten Teils der Bevölkerung fremdelnden Vordenker, womit aber andererseits die zunehmend in ökonomischen Standort-Kategorien fuhrwerkenden Kulturpolitiker der Häuptl-Stadt Wien so ihre Probleme haben dürften: Heiner Müller von der globalisierungskritischen Bewegung querlesen lassen, mag ja noch irgendwie kulinarisch in die creative industries-Landschaften der Bundeshauptstadt integrierbar sein, damit aber, den sicheren Theaterrahmen ständig überschreitend, unter Einbeziehung der AnrainerInnen ernsthaft den Bobo-Stadtteil Neubau aufmischen zu wollen, geht dem zuständigen Herrn Stadtrat irgendwann dann doch zu weit – wetten?

Insofern versteht das Ensemble der Fleischerei durchaus, dass „In Freiheit tätig sein“, unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen, „prekär tätig sein“ bedeutet. Diese Erfahrung aber teilen sie mit Vielen, die an ihren Schaufenstern vorbei schlendern, weshalb es in dieser ▶

► Perspektive nur logisch scheint, auch mal auf einer Verkehrsinsel auf der Burggasse zu spielen, mitten in geschäftigen Lokalen Briefe von Rosa-Luxemburg oder im Schaufenster eines Pelzgeschäftes einen Text von Margit Hahn vorzutragen, dessen Besitzer dem geneigten Publikum zwischen zwei Szenen die Geschichte seines Betriebs sowie die Wirtschaftsgeschichte der Burggasse erläutert – siehe etwa die Produktion „Fleisch Rezitation I“.

Für anstehende die Heiner Müllers-Produktion wiederum lädt sich eines der Ensemblemitglieder die BewohnerInnen des Zinshauses ein, in dem er logiert, um mit ihnen an einem Text Müllers über die verlo-

rene Suche nach einer politischen Utopie zu arbeiten. „Es geht dabei um ihren inneren Auftrag“, so die Erklärung der Intention dieser Einladung, was wiederum im Team eine Debatte darüber auslöst, was diese Menschen denn daraus für einen Nutzen ziehen könnten, sich derart mit der Fleischerei und ihren ProduzentInnen einzulassen.

Solche Überschreitungen nicht nur des Bühnenrahmens, sondern vor allem auch der kulturellen Grenzen des vertrauten eigenen Milieus wie auch die Bereitschaft die eigenen Erfahrungen und Perspektiven mit völlig anderen gesellschaftlichen und individuellen Erfahrungen in einer unsicheren

Laborsituation in Beziehung zu setzen, heben aber die Fleischerei nicht nur deutlich aus der Wiener Theaterlandschaft heraus, sondern auch aus der cleveren Masse der in den vergangenen Jahren sich über die Rezeption der jeweils gerade neu eingetroffenen sozialwissenschaftlichen Theorie frisch politisierenden Kulturlinken.

„Fragend gehen wir voran“ – die Selbstdefinition der Zapatisten sollte eigentlich – neben dem erwähnten „In Freiheit tätig sein“ – als Motto die Schaufenster der Fleischerei in der Kirchengasse 44 zieren. ✖

Günther Hopfgartner

Arbeit in der Fleischerei

10 Tage, 10 Nächte, Heiner Müller Nonstop in der „Fleischrei“ im 7. Wiener Gemeindebezirk verspricht uns ein Team von Fleischerei-AktionistInnen für die Zeit vom 24. Oktober bis 3. November. Plus Gäste und Aktionismus sowie „Stadtteilarbeit“. Und das rund um die Uhr.

Das Projekt :

10 Jahre nach Heiner Müllers Tod wird das Team der FLEISCHREI 10 Tage und 10 Nächte im neuen Raum „FLEISCHREI“ wohnen, arbeiten, Theater machen, Gäste empfangen und diskutieren.

10 KünstlerInnen arbeiten nach einer exakten Zeitstruktur und nach fixen Spielregeln jeweils 24 Stunden zu den ausgewählten Texten.

In 10 x 24-stündigen Theateraktionen werden historische Analogien, Verbindungslinien und Bruchlinien in Müllers Texten nachgezeichnet und auf ihre Aktualität untersucht. Jede/r der zehn FLEISCHEREI-AktionistInnen ist jeweils für die Gestaltung von 24 Stunden verantwortlich.

Die 24 Stunden gliedern sich in zwei Arbeitsblöcke von je 10 Stunden, die von je zwei Stunden gemeinsamen Essens am großen Schlachttisch unterbrochen werden: Ein Frühstück mit dem Team und ein Abendessen mit Gästen aus dem Grätzl dienen zur Anregung

und Vertiefung des künstlerischen Prozesses.

Nach jeder vollen Stunde gibt es 10 Minuten Performance szenischer Fragmente, womit auch der traditionelle Theaterbegriff konterkariert wird.

Der Tag besteht aus Zeiteinheiten von: 1) Körperarbeit, 2) Straßenarbeit, 3) Gastarbeit, 4) Denkarbeit, 5) Hausarbeit, 6) Nacharbeit, 7) Fleißarbeit und Arbeitspausen.

Arbeit mit Müllers Texten

Auf Basis von fünf Texten aus unterschiedlichen Perioden des Werks, werden Müllers Kommentare zum wachsenden Kultur- und Geschichtsverlust in unserer Gesellschaft sowie die mythischen Heldenbilder unserer Kultur bearbeitet. Eine Klammer bildet der thematische Komplex „Mensch“ und „Maschine“. Dabei verblüfft die prophetische Dimension von Müllers Spätwerken, in denen lange vor „9/11“ und „New Orleans“ die Gespenster einer „Neuen Welt(un)ordnung“ unter dem Signum der „Globalisie-

rung“ vorgezeichnet scheinen. Gefragt wird nach dem Stellenwert von menschlicher Arbeit und Existenz vor dem Hintergrund zunehmender Ökonomisierung und Automatisierung aller Lebensbereiche. ✖

Tipp:

OPENING: Montag, 24. Oktober 2005, 20.00.

Rund um die Uhr bis Donnerstag, 3. November, 20.00

Aktionen * Essen * Trinken * Diskussion
Pay as you wish

Auf Basis von fünf Texten aus unterschiedlichen Perioden des Werks, werden Müllers Kommentare zum wachsenden Kultur- und Geschichtsverlust in unserer Gesellschaft sowie die mythischen Heldenbilder unserer Kultur bearbeitet.

AktionistInnen: Rainer Berson (BR/D), Eva Brenner (A/USA), Corinne Eckenstein (CH), Nicolas Dabelstein (D) Aisha Lindsey (USA), Clemens Matzka (A), Andreas Pamperl (A), Maren Rahmann (D), Angélica Castelló (MEX), YAP Sun Sun (SING)

Raum/Projektion: Andreas Pamperl (A, Kostüme: Beatrice Radlinger (A, Assistenz: Anna Sonntag (A), Isabel Öhlinger (A) Grafik: Rainer Berson, Dokumentation: Barbara Seifert (A) Dank an Josef Seiler

Texte zur Produktion

„Herakles 2 oder die Hydra“

(aus: „Zement“, 1972)

In dem Prosatext „Herakles 2 oder die Hydra“ – Intermedium des Stücks „Zement“ (1972) – hat Heiner Müller bereits in den frühen 70er Jahren das mögliche Scheitern des Sozialismus in seiner real-existierenden Ausprägung prophezeit. Zudem stellt er die Verantwortung und Entscheidungsfreiheit/Begrenztheit des Individuums radikal in Frage – und damit die Rhetorik des „Heroischen“. Der Boden unter den Füßen des Helden beginnt zu schwanken, seine Orientierung geht verloren und er verirrt sich im Wald. Die Suche nach dem (kapitalistischen) „Monster“ Hydra wird zum Albtraum, der Wald und/oder er selbst entpuppten sich im Laufe der „Schlacht“ als der Feind.

Der Mann im Fahrstuhl

(aus: „Der Auftrag“, 1979)

Mit dem traumhaften Prosatext „Mann im Fahrstuhl“ – ein Intermedium im Revolutionsdrama „Der Auftrag“ – thematisiert Müller die verlorene Suche nach einer politischen Utopie, die im Morast des kapitalistischen Systems versinkt. Der Text stellt Fragen über die „Sklaverei“ der ökonomischen Zwänge und die möglichen Auswege im Kontext von Kolonialismus und Neokolonialismus. Der Kampf gegen die Sklaverei ist vorerst ein Kampf gegen die „Sklaverei des Systems“ in uns selbst.

Herzstück (1981)

Der einseitige Text über Gewalt und Einverständnis entwirft eine Szene, die sich zwischen zwei Zahlen, EINS und ZWEI, abspielt, lesbar als Figuren und Stimmen. EINS möchte ZWEI sein Herz zu Füßen legen und beteuert dessen Reinheit, gesteht aber, es nicht herauszukriegen, woraufhin ZWEI ihm helfen will, ebenfalls ohne Erfolg. Nun sagt EINS erst mal nichts, sondern „HEULT“, worauf ZWEI seine Hilfe anbietet und ankündigt, mit einem Taschenmesser das Herz herauszu-

schneiden. Das erweist sich jedoch als ein Ziegelstein. Die gängige Lesart des Textes als witzige Liebesgeschichte scheitert an der Kälte, mit der ZWEI die konventionelle Liebeserklärung wörtlich nimmt und damit ad absurdum führt. Das Herausschneiden des Herzens als totale Aneignung des Wunschobjekts ist zugleich dessen Mord und Verwandlung in tote Materie.

Ajax Zum Beispiel (1994)

In dem Langgedicht aus dem Jahr 1994 vergleicht Müller seine paradoxe Situation als Überlebender der DDR im neuen Deutschland mit der des mythischen Ajax vor Troja, der – von der Göttin Athene mit Wahnsinn geschlagen – anstatt seiner Feinde eine Viehherde schlachtete und sich – wieder sehend geworden – aus Scham in sein Schwert stürzte. Zwischen den Neonleuchtreklamen des nächtlichen Berlin räsoniert Müller über offene Wunden der Geschich-

te, verknüpft das Wahrgenommene mit persönlichen Gedanken und politischen Analysen – gezeichnet von dem Wissen, bald selbst nicht mehr unter den Lebenden zu sein...

Traumtext (1995)

Kurz vor seinem Tod befasst sich der durch Krankheit gezeichnete Müller mit dem zentralen Thema des Lebens: dem (eigenen) Tod. Gefangen in einem Kessel, in welchem Müller Deutschland seit Stalingrad sieht, lässt den Blick über den Rand nicht zu. Unermüdliche Schritte führen nur zurück zum Ausgangspunkt. Der Kreisgang wird durch die Figur der Tochter durchbrochen, sie verweist auf die Zukunft. Jedoch kann er, der Sterbende, nicht mehr eingreifen, seine Wahrheit ist abgelaufen, er hat keine Erklärung mehr für die Zeit nach ihm. Der anachronistische Held weiß keine Lösung mehr: „BLEIB WEG VON MIR DER DIR NICHT HELFEN KANN“. *

Special Events im Rahmen von HERZ.stücke

MÜLLERDIALOGE in der FLEISCHEREI bei freiem Eintritt

I Freitag, 21. Oktober, ab 19 Uhr

SOIRÉE mit Essen&Trinken

EINFACH MEHR ANTEIL

initiiert von Werner Rotter

(Menschenrechtskomitee Seibane Wague)

in Kooperation mit Initiative GRÜNE MigrantInnen (IGM)

mit: Madeleine Reiser (Bezirksvorsteher Stellv., 7. Bezirk),

Alev Korun (Kandidatin zum Wiener Gemeinderat)

II Montag, 31. Oktober, 21 Uhr

OHNE HOFFNUNG OHNE VERZWEIFLUNG II

Talkshow mit Ronald Pohl (der Standard) & Josef Szeiler (Regisseur)

III Donnerstag, 3. November, 18 Uhr

MENSCH & MASCHINE

GESPRÄCH mit dem Redaktionskollektiv der Zeitschrift MALMOE & Gast